

## Glücksprinz und Grautränchen

Es war einmal in alter Zeit, als die Länder noch nicht jene von heute waren, als es Königreiche um Königreiche gab und die Landschaften anders ausschauten als heute - jedoch war es nicht so lange her, als dass man diese Zeit nicht mehr kennen würde und nicht mehr mit ihr vertraut wäre. In dieser Zeit wurden dort, wo heute unser Land ist, zwei Kinder geboren: Ein Prinz und eine Prinzessin und von diesen zweien soll unser Märchen nun handeln

Unser Märchen beginnt mit der Geburt eines Königssohnes. Sein Königreich war ein sehr reiches Land. Die Menschen waren darum immer fröhlich, denn sie brauchten keine Sorgen haben. I

Und in diesem Land, an einem Sonntag - dem Lieblingstag des Königreiches wurde ein Königssohn geboren. Drei Tage feierte man in Dorf und Stadt und alle Menschen sprachen dem Prinzen ihre Glückwünsche aus, dass er bald im ganzen Königreich nur noch bekannt war als der „Glücksprinz“

Und während das Königspaar sich an ihrem gesunden Jungen erfreute, wurde im folgenden Jahr in einem armen Königreiche eine Prinzessin geboren. Es besaß sieben Berge. Einer von ihnen war der Königsberg auf dessen Höhe das Königsschloss stand. Ein anderer Berg aber war der Drachenberg und er wurde bewohnt von mächtigen Zauberwesen und einem Drachen, der tief im Innern des Berges schlief. Viele mutige Bauern hatten versucht, sich bei den magischen Wesen von ihrer Armut befreien zu lassen. Doch wurden sie nie wiedergesehen.

Nur vor tausend Jahren hatte es ein Mann geschafft, wiederzukehren mit einer Goldkrone in der Hand. Er war der erste König des Landes. Doch er hatte es nicht vollbringen können dem Land Reichtum zu sichern, denn drei Jahre nach diesem Tag starb er elendig als ihn böse Zauberwesen vom Königsberg warfen und seine Seele dem Teufel übergaben, der ihnen dafür das ewige Leben schenkte. Seitdem war kein Mensch mehr auf den Drachenberg gestiegen –

Als die Prinzessin geboren wurde, feierte man ihre Geburt eine ganze Woche lang. Doch bald war der Frohsinn vorbei als man erfuhr, dass die Prinzessin krank im Sterben lag. Und die Armut des Landes erlaubte es nicht, ihr Medizin kommen zu lassen. Und so beschloss der König, den Drachenberg zu besteigen. Dort angekommen sprach er: „Ich kam, um Hilfe zu erbitten?“ Es säuselte aus dem Morast: „Und was will er? Ist er um seines Kindes willen gekommen?“. „Ja!“

Da erschien eine Frauengestalt mit goldenem Haar. „So will ich ihm helfen. Gehe er in die Höhle und breche dem schlafenden Drachen eine Schuppe ab. Diese zermürbe er zu Staub, den er dem Mehl beimische, aus dem man seiner Frau ein Brot backe, das sie sogleich esse bevor sie das Kind stille. Die Milch wird heilend sein, sodass das Kind nie mehr krank sei“.

Der König ging ohne Zögern in die Höhle hinein und brach dem Drachen eine Schuppe heraus und wollte eiligst wieder gehen, doch da verspernte ihm die die Frau den Weg.

„Was gibt Er mir dafür?“ fragte sie. Der König erschrak über seine Unhöflichkeit. „Verzeihung! Ich will alles geben, was Ihr nur wollt!“

„Das Leben seiner Frau!“ Der König erblasste. Das kann ich nicht tun!

Da zürnte die Frau. Und das goldene Haar wallte auf zu gelben Schwefel. Sie fauchte ihn an: „So soll das Kind sterben!“. „Nein“ rief der König. „Ein anderer Handel!“

„Gut!“ rief die Hexe und sprach bedacht mit donnernder Stimme:

„So nehme Er die Schuppe, ich lasse Seinen Wunsch gewähren, nur merke Er sich: Was ist dem das Leben der es nicht fühlt und sich seiner nicht erfreuen kann! Solch einer wird mir auch sein Leben geben“. Mit einem Schrei verschwand sie in die Nacht hinaus. Der König eilte nach Hause und tat wie ihm befohlen. Und als die Königin dem Kind die Brust gab, stellte die Gesundheit des Kindes sich wieder ein. Doch kaum war dies geschehen so färbten sich Kind und Mutter grau. Und eine schwere Traurigkeit legte sich auf sie. Es verbreitete sich das Grau und die Traurigkeit bald durchs ganze Land und jeder Mensch - vom König bis zum Bettelmann - hatte alle Fröhlichkeit, alle Hoffnung alle Gefühle, bis auf die Traurigkeit, verloren Das ganze Land war grau.

Siebzehn Jahre zogen ins Land und als der Prinz achtzehn Jahre alt wurde, da war für ihn die Zeit gekommen, sich zu vermählen. Man schickte Boten hinaus, die zwölf Tage durch alle Länder ziehen sollten, um alle Prinzessinnen auf ein Fest zu laden.

Und so kamen sie alle und sie strömten aus den fernsten Ländern herbei, um sich dem Prinzen vorzustellen. Doch keine einzige wollte dem Prinzen wirklich so sehr gefallen, dass er sie zur Braut nehmen wollte. Da sprach der Glücksprinz zu seinen Eltern: „Ich möchte ausziehen und mir selbst eine Braut suchen!“

„Aber, es gibt keine Prinzessin mehr die du heiraten könntest, du hast sie alle gesehen!“ Doch der Prinz glaubte dies nicht und ließ die Boten befragen, in welche Länder man sie geschickt hatte und wo sie gewesen waren. So fand man heraus, dass der dreizehnte Bote nicht ins Land der Sieben Berge geritten war, da es verflucht sei. So kam dem Prinzen der Einfall, dass die einzige Prinzessin, die er nicht gesehen hatte, hinter den sieben Bergen war. Und so verkündete er sein Vorhaben, selbst zu ihr zu kommen.

Die Eltern aber erschrecken sich fürchterlich über sein Bestreben und sperrten ihn in seine Gemächer. In der Nacht, als zwei Nachtwachen in seinem Zimmer waren, spielte er eine List gegen sie aus: Lange klagte er über Schlaflosigkeit, tat als wolle er Notizen schreiben und verschüttete dabei sein Tintenglas, dass es sehe Schuhe traf. So ließ er nach den Dienern schicken. Der eine solle die Tinte entfernen, der andere ihm einen Schlafrank bringen. Vom Trank füllte er heimlich einige Tröpfchen in das Tintengläschen. Dann legte er sich schlafen.

Und zum nächsten Morgen bat er die Tagwächter, mit ihm zu frühstücken. Dabei ließ er heimlich die Tropfen des Trankes in ihre Becher träufeln. Und wie sie eingeschlafen waren, nahm er einem seine Rüstung ab und gelangte in ihr verkleidet aus dem Schloss wo er sich aus der Ställen ein Pferd nahm und über die Grenzen seines Landes ritt.

Der Prinz hielt kein einziges Mal inne und ritt bis in die späte Dämmerung hinein. Erst als er sah, wie am Himmel sich ein Sturm zusammenbraute, suchte er sich eine

Unterkunft. Zum Glück fand er an einer Landstraße zwei Menschen, die einen Karren von einem alten Esel ziehen ließen. Es war ein Holzfäller mit seinem Sohn. Der Prinz ritt zu ihnen heran und sprach: „Liebe Leute, spannt nur den Esel ab und nutzt mein Pferd, es ist kräftiger als das alte Tier.“

Und so schaffte er mit ihnen das Holz auf den Karren zu ihrer Hütte. Und bei diesen zwei Menschen fand der Prinz eine Unterkunft. Sie warnten ihn noch vor den Hexen, die nachts Männer auf den Blocksberg locken würden und sie dort den Teufel holen. Er solle darum in ihrem Land nicht nachts alleine im Walde sein!

In der nächsten Nacht geschah es aber, dass der Prinz nach immer durch einen Wald zog. Und in dieser Nacht, da rief eine Stimme durch den Wald nach ihm: „Glücksprinz kommt zu mir. Ich weiß Euch zu helfen“. Und die Stimme war so betörend, der Glücksprinz verließ sich auf sein Glück, dass er der Stimme folgte und hoch auf einen Berg ging, wo er vom Pferde steigen musste. Als er hoch auf einem Stein war, erschien vor ihm eine hässliche, alte, krumme Frauengestalt. Da erschrak der Prinz und zog seinen Dolch: „So willst du mich hier dem Teufel geben? Der Prinz wollte die Hexe niederstechen in seiner Furcht, doch die Klinge ging durch sie hindurch wie durch dicken Nebel. Sanft sprach sie: „Ich kann deine Angst verstehen doch glaube nicht alles, was man dir sagt. Ich bin gekommen, um dir zu helfen. Das Böse kann nur durch das Gute besiegt werden. Und das Gute kann nur von innen, vom Herzen kommen.“

„Was meint Ihr damit?“. Der Prinz ließ seinen Dolch sinken. „Ich bin eine gute Hexe. Du erkennst uns nicht an Schönheit - nur an unseren Taten. So siehe meine Tat: Ich sage dir, Du hast Recht mit deinem Glauben, dass du die Prinzessin lieben wirst. Da hat Recht damit, dass du zu ihr musst und ich sage dir, es ist dringend, dass du zu ihr kommst, denn wird sich ihr Fluch nicht brechen lassen, so wird an ihrem siebzehnten Geburtstag in sieben Tagen der sechshundertsechundsechzigste Vollmond dieser hundert Jahre geschehen. An diesem Tage kann eine Hexe einem Menschen mit Hilfe des Teufels für den Preis einer Seele den Tod wünschen. Wird der Fluch nicht gebrochen so wird die Prinzessin zu Stein und der Teufel wird ihre Seele holen - und so wird es dem ganzen Volk ergehen. Wird der Fluch aber gebrochen, so wird der Teufel sich die Hexenseele holen, und die Prinzessin wird dich ehrlich lieben können und das ganze Land wird frei sein.“ Da fuhr die Hexe mit den Händen zu den Sternen und fischte aus ihnen zwei herab, die sie zu einem Amulett verschmolz, das in Gold die Bildnisse der Königskinder trug. „Lass mich dir helfen mit diesem Amulett. Damit kann der Fluch gebrochen werden. Ziehe nur weiter. Das Schloss steht auf dem Königsfelsen in den Sieben Bergen, auf dem dritten von ihnen, den Fluss hinauf.“

Noch bevor der Prinz sich hatte bedanken konnte, war die Hexe wie der Rauch eine Kerze in der Luft verschwunden.

Zum frühen Morgen preschte der Prinz mit neuem Mut auf seinem Pferd weiter nach dem Land der Sieben Berge, bis sich das Pferd grau färbte, immer langsamer trabte und stehenblieb. Da musste der Prinz es wieder über die Landesgrenze zurückführen, wo es wieder Farbe gewann, und die Reise alleine weiterführen. Denn er selbst wurde nicht grau, denn man hatte ihm so viel Gutes gewünscht.

Der Prinz erreichte das Schloss und gelangte zum König zu dem er sagte: „Ich bin gekommen aus dem Königreich der Mohnblumen, um eine Einladung zu überbringen. Der Prinz sucht eine Braut. Alle Prinzessinnen sind geladen und das Fest wird nicht stattfinden ehe auch Eure Prinzessin dort ist.“ Und der König sprach: „Wir feiern keine Feste. Wachen, bringt ihn fort.“ Doch der Glücksprinz sagte: „Hoheit, ich bin wochenlang gereist und habe gehungert und in keinem Bett geschlafen, mein König versprach mir, ihr würdet mir für eine Nacht Unterkunft geben.“

So winkte der König trostlose Diene herbei, die dem Fremden eine Schlafkammer geben sollten. Auch gab man ihm Essen Als der Abend verging, ging der Königssohn im Schlossgarten umher. Und wie er dort grübelte, wie es ihm gelingen sollte, der Prinzessin zu begegnen, tat er es auch schon. Sie stand unweit von ihm am Wegesrand und schaute auf einen Strauch, aus dem Blumen wuchsen. Der Prinz ging zu ihr. „Guten Tag, Prinzessin. Einen schönen Abend wünsche ich Euch.“

Die Prinzessin sprach ganz gleichgültig: „Morgen reißt man diese Blumen wieder raus und verbrennt sie im Kamin. Es ist so traurig! Ihr kommt nicht von hier. Ihr seht anders aus. Ihr müsst eure Heimat vermissen. Es ist so traurig, denn hier ist alles hässlich.“ „Ganz und gar nicht!“ lachte der Prinz. „Schaut nur die Blumen, wie hübsch sie sind! in meinem Land heißen sie Goldsterne, denn sie sehen aus wie goldene Sterne.“ Der Prinz pflückte eine von ihnen und gab sie der Prinzessin: „Eine schöne Blume für eine schöne Prinzessin.“ „Schön?“ fragte die Prinzessin und weinte: „Nein, hier ist gar nichts schön!“ „Und ob!“ sagte der Glücksprinz: „Schaut Euch nur um. Euer ganzes Land ist schön, ihr dürft nur die Augen nicht davor verschließen. Hier nehmt die Blume: Sie ist doch schön, nicht.“ „Ja“ sagte die Prinzessin unbeholfen. Und da gewann die Blume in ihrer Hand plötzlich an heller Farbe. „Sagt, wie habt ihr das getan?“ fragte sie den Fremden. „Nicht ich tat es, Ihr habt es ganz alleine getan“ sagte der Prinz. „Ihr habt sie nur mit anderen Augen gesehen.“ Da wollte die Prinzessin es noch mit anderen Farben lernen und ging mit dem Prinzen durch den Garten.

Doch als er ihr aus vielen Blumen einen Kranz geschaffen hatte, da entdeckte man sie. Und da die Königin Blumen verboten hatte, warf man den Prinzen in den Kerker. Die Prinzessin aber schlich sich drei Tage in Folge zu ihm hinab, um zu lernen, wie die Farben ihre Ohringe hießen, die sie so schön gefunden hatte. Am dritten Abend bemerkte sie das Amulett, das der Prinz am Hals trug und bat, es sehen zu dürfen. Als sie die Bildnisse von sich und einem Prinzen sah, verstand sie. „Ihr seid der Prinz, der mich auf sein Fest laden wollte? Und ihr seid nur meinewegen gekommen?“

„Ja“ sagte der Prinz. „Denn ich liebe Euch.“ Bevor die Prinzessin etwas entgegen konnte, zerbarst das Amulett und vor ihr erschien, umgeben von bitterer Kälte, die Hexe von vor siebzehn Jahren.

„Nun wird sich der Fluch vollenden Prinzessin!“ kreischte sie. „Von allen Menschen des Landes habe ich mir das Leben geholt und sie zu Stein werden lassen. Ich habe sie von ihrem traurigen Dasein befreit. So gib mir dein Leben und ich werde dich von aller Sinnlosigkeit deines Lebens befreien.“ „Mein Leben hat einen Sinn!“ rief die Prinzessin. Die Hexe begriff sofort, dass sie den Prinzen meinte und mit Hohn im

Gesicht wünschte sie dem Prinzen den Tod. Er wurde zu Stein. Da brach die Prinzessin in ein Weinen aus, dass von Herzen und nicht vom Fluche kam. Da jauchzte die Hexe: "Wenn du mir dein Leben nicht geben willst, so hole ich es mir eben unter dem Vollmond!" Doch als sie der Prinzessin den Tod wünschte, geschah ihr nichts.

Da erkannte die Hexe ihren Fehler: „Der Bursche! Nein! Er war nicht grau. Er hat mir das Leben nicht freiwillig gegeben. Nein! So hab ich meinen einzigen Todeswunsch vertan! Doch du: warum ist dir dein Leben noch lieb, jetzt, wo er doch tot ist?! Gib mir dein Leben und du brauchst nicht mehr trauern!“. „Er bleibt nicht tot. Ich kenne die Wege der Hexen. Dein Fluch kann sich nicht mehr schließen!“ Die Prinzessin sprach mit Mut und hob ihr Kinn, sah der Hexe in die gelben Augen: „Ich habe Liebe gefühlt. Und wenn ich liebe gefühlt habe, so heißt das, dass ich mehr als Traurigkeit fühlen kann! So heißt das, dass der Fluch gebrochen!“ „Nein!“ schrie die Hexe in purer Verzweiflung. „Der Fluch! endet mit dem Tode. Ich erlange die Lebenskraft, so hat es mir der Teufel versprochen! Ich habe ihm meine Seele verwettet! Der Fluch kann nicht gebrochen werden!“ „Doch!“ triumphierte die Prinzessin. „Liebe kann den Teufel zwingen“. Da fiel die Hexe mit einem gellenden Schrei hin und zerstob zu Asche, denn der Teufel hatte sich ihre Seele geholt - da brach der Fluch.

Da verzog sich die Kälte und die Nacht und ein heller Morgen kam heran als sich das Grau von allem löste und alles ins Leben zurückkehrte. Und wie die Menschen das Königsschloss aufsuchten, so fröhlich und befreit, so fand man die Prinzessin in Kerker bei dem Prinzen.

Man ließ der Prinzen frei, als bald Reiter und König seines Landes das Königsschloss erreicht hatten. Und man verzieh ihm seinen Ungehorsam, da der Fluch gebrochen worden war.

Und so begann im Lande der Prinzessin wieder die Zeit der Freude und des Frohsinns, der Feste und der Tänze, der Lieder und der Musik und man fand schnell einen Grund zu feiern: Nämlich heiratete der Glücksprinz die Prinzessin, die er fortan Goldsternchen nannte.

Und die Königreiche feierten durch den Herbst, Winter, Frühling und Sommer. Ja, ein ganzes Jahr feierte man.

Denn endlich wieder konnte man die Schönheiten der Jahreszeiten in all ihren Farben sehen. Und es waren alle Menschen geladen, die kommen wollten, so auch der Holzfäller und sein Sohn.

Und es brauchte nun auch niemand mehr am Drachenberg um Hilfe bitten, denn die Armut des Landes ging vorüber, als aus dem Glücksprinz ein Glückskönig wurde, der über beide Länder gut und gerecht herrschte.

Und so lebten alle Menschen bis ans Ende ihrer Tage glücklich und zufrieden.